

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 34

Artikel: Der gestohlene Universitätsstempel in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der gestohlene Universitätsstempel in Bern.

Louis Ganting hat's gemorken, was man braucht zum Doktorhut,
Wie man schwänzt und doch cum summa laude doktoriren thut.
Doch als Philanthrop mach' ich zu Nutz und Frommen aller Welt
Sein Geheimniß kund, wie man den Doktor macht mit wenig Geld;
Wie man ohne rigorosum, ohne theses jetzt in Bern,
Ohne disputatione lustig promovirt, isofert
Man mit Fränkli zwei berappt so einen Doktorbabylon
Nach Belieben cujuscumque facultatis, Muienlohn!
Kannst jetzt in Mutzopolis spottbillig edler Doktor sein,
Heureka! rief Ganting, denn ich hab's! — ich fand der Weisen Stein.
Im Archiv der Hochschule hat den Doktorstempel er stibit,
Den von nun an Jeder um zwei Fränkli zum Gebrauch besitzt.
Dissertatio latina ist in Zukunft Jedem Wurt;
Time is money — dissertieren ist der reinste Zeitverlust.
„Alma mater!“ rief ein jeder tieferschütterte Profaz,
„Ach was muß die wahre Wissenschaft erleben heutigs Tags!
Wie der Furzer mit dem Stempel bei dem Schützenapparat,
So macht's Ganting, nur viel g'scheidter, mit dem Bernerdoctorat.“
Das ist damnum sehr emergens, lucram, cessans, furtum, fraus,
Bläst dem ächten Doktorubus radikal den Nimbus aus.
Nur die Studio's Medicinae schreiben drob nicht mordio;
Denn sie lassen sich vom Volke Doktor schelten so wie so.
Auch dem edlen Doktor Bari fällt darob vom Haupt kein Haar,
Und sein guter Dokortitel kommt dadurch nicht in Gefahr.
Ganting wählt die Balkanstaaten für sein Hutablagrevier,
Doktor heißt in jenen Landen jeder schabende Barbier.
Doctor utriusque heißen ist dort wie ein Ordensstern,
So nennt sich Bulgar und Serbe und Wallach für's Leben gern.
Selbst der abgedankte Milan kauft sich einen Doktorhut;
Wenn er auch ein bißchen schäbig, für zwei Fränklein ist er gut. —
Darum, liebe Professoren, ärget euch nun weiter nicht,
Wenn man hinten bei den Türken noch verbreitet Euer Licht!
Denkt, es schmeckt das Wörtchen „Doktor“ auch noch andern Leuten fein;
Deßhalb laßt, was Einem recht ist, auch dem Andern billig sein! —

Die Wüste Sahara.

Heil Frankreich dir, es leuchtet dir jetzt ein schöner Tag,
Zum Vortheil ist gediehen mit England dein Vertrag.
John Bull hat sich genommen — man glaubt es anders kaum —
Das Bier im schwarzen Erdtheil, und dir — dir blieb der Schaum.
Ja, die Sahara-Wüste ward Frankreich jetzt zu Theil,
Drum Heil dir, wackres Frankreich, Heil dir, und dreimal Heil.
So viel Sand in die Augen dir streute Engelland,
So viel in der Sahara sich stets, und mehr noch fand.

Die neue Krankheit.

(Rathschläge für Mediziner.)

Mitunter sind die Menschen wahrhaft unangenehm gesund. Die Mediziner, oder wenigstens ein großer Bruchtheil derselben, würden einfach hungern, wenn die „gütige“ Mutter Natur nicht ab und zu einige neue Krankheiten schickte, wie in letzter Zeit die Influenza und die Nona. Wie diese günstigen Konjunkturen auszunutzen sind, wollen wir hier rathen.

Vor allem schreibe man schnell eine Broschüre über die neue Krankheit, aber sehr schnell; denn wenn die Erscheinung vorüber ist, kauft keine Broschüre kein Mensch mehr.

Ist dein Patient ein Banquier, so stelle ihm Kursschwankungen in Aussicht; ist er ein Student, so rede ihm ein, sein Schneider verfolge ihn — kurz, sieh darauf, daß deine Patienten sich vor irgend etwas mehr fürchten, als vor der neuen Krankheit, dann werden sie bald gesund werden.

Gast du selbst keine Patienten, so mußt du dich fürchten, auch in Zukunft keine zu bekommen; dann wirst du weniger an die neue Krankheit denken und nicht selbst von ihr ergriffen werden.

Wenn die Krankheit vorüber ist, schreibe darüber eine populäre Abhandlung und sieh zu, daß du wenigstens dafür etwas Honorar kriegst.

Zur neuesten Pariser Modethorheit.

So wie man sich das Morphinum kann in den Körper spritzen,
So macht man's auch mit dem Parfüm, um's später auszuwickeln.
Und jede Dame vom bon ton, die heut' will chic erscheinen,
Muß nach Essensen duften süß vom Kopf bis zu den Weinen.
Und wenn von einer Dame in Gesellschaft wird gesprochen,
Heißt's nicht: „Wer ist sie?“ nein, vielmehr: „Wie hat sie denn gerochen?“

Eulalia Pamperuuta über das Schiedsrichteramt der Schweiz.



Als wir gestern beim Kaffee saßen, meine Freundinnen Aurora, Seraphine, und ich, haben wir uns eingehend darüber ausgeprochen. Wir fanden das Vorgehen des Bundesrathes ganz gerechtfertigt, jedoch meinte Seraphine, da der streitige Fall sich um eine Eisenbahn drehe, so hätten im Schiedsgericht nicht nur Juristen, sondern auch Eisenbahnbeamte sitzen müssen.

„Ja, zumal es sehr nette junge Leute unter diesen Beamten giebt,“ meinte Aurelie, Seraphine fügend, worauf Letztere erröthete, obwohl sie keinen Grund hatte. Wer sollte sich

in die verlieben!

„Wir hätten uns des Schiedsgerichts schon oft genug bedienen können und wären dabei besser weggekommen,“ sagte ich, „z. B. als es sich darum handelte, welcher Ingenieur die Jungfrauabahn unternehmen sollte. Das Schiedsgericht hätte bestehen müssen aus Ingenieuren, Bahnärzten — wegen des Zahnrads —“

„Jungfrauen,“ sagte Aurelie.

„Und Eisenbahnbeamten,“ schloß Seraphine, wieder erröthend.

„Ober anlässlich des Nationalmuseums,“ fuhr ich fort, „wieviel Streitigkeiten hätten da vermieden werden können. Man hätte eine Gesellschaft zusammengetreten lassen sollen, bestehend aus Künstlern, Architekten — —“

„Nationalliberalen — weil es doch Nationalmuseum heißt,“ fiel Seraphine ein, „und vielleicht noch wegen des Museum einige Musikanten —“

„Und Eisenbahnbeamte,“ platzte Seraphine heraus, diesmal purpuroth werdend.

Nein, diese Seraphine ist doch gar zu dumm und eingebildet!

Wahlverwandtschaft.

Nashorn und Nachtigall sind nicht sehr nah verwandt,

Doch stehen im Lexikon sie beieinander;

Auch fügt es sich mitunter selbst im Leben,

Ein Pärchen müssen sie, ein ominöses, geben;

Denn singt ihr frommes Lied die Nachtigall,

Ein kritisches Rhinoceros bringt sie zu Fall.

Allerlei Aussprüche.

(Nach der internationalen kriminalistischen Vereinigung in Bern.)

„Ach Gott, die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben,“ sagte der Langfinger, da sollte er auf viele Jahre eingesperrt werden.

„Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen,“ sagte der Kriminalrath, da setzte er in einer Rede auseinander, daß die Gefangenen übermüthig würden, wenn ihre Ketten sie nicht genug drückten.

„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle,“ sagte der Gewohnheitsverbrecher, da unterließ er einen Diebstahl, weil er sich von einem Postkisten beobachtet sah.

„Verachtung ist der wahre Tod,“ sagte der Gensdarm mit verächtlicher Gebärde, da war ihm ein zum Tode verurtheilter Verbrecher entflohen.

„Hier ist gut sein, hier laßt uns Gefängnisse bauen,“ sagte der Kriminalist, als ihm ein weiter Platz gezeigt wurde.

„Hier bin ich, Mensch, hier darf ich sein,“ sagte der Vagabund, als er sich beim Wärter zum Antritt der Strafe meldete.

Angleiche Elle.

Hans (die Zeitung lesend): „Der nähm doch bald der Belzlibud!“

Res: „Was heßt aber z'muggle?“

Hans: „Ja da steit's, mi wüß nit recht, wer sig der Anführer gih i der Laupeschlacht, ob der Erlach oder der Bubeberg.“

Res: „Se was geit doch das üs a, da ist ja längste Gras drüber g'wachse.“

Hans: „Da chunsch mer eberecht. Wo ni bi der Rekrutepföfung hi im Jür gih, het mer mi grad nach em Anführer i der Laupeschlacht g'ragt und wo ni nit ha chönne antworte, hani en schlechti Note übercho.“

Jetzt chunnt es us, daß es die g'lehrteste Herre nit emol wüßse. Was hätti echt de die für ne Note verdient?“